

Heinz Weidt zum 80. Geburtstag

«Meistens ist es einfacher, es anderen gleich zu tun und auf Lösungen von oben zu warten. Besser ist es aber, seinen eigenen Blick zu haben, auch wenn nicht alles im Leben berechenbar ist, weshalb es oft unvorhergesehene Flexibilität zur Bewahrung der eigenen Perspektive braucht.»

Jolanda Giger

Was diese Zeilen beschreiben, ist ein wesentlicher Bestandteil der Art des Schaffens und Lebens von Heinz Weidt. Er hat unbeschreiblich viel zur Verbesserung eines tiergerechten Umgangs mit dem Hund beigetragen. Am 10. September kann er seinen 80. Geburtstag feiern.

Er hat die Verhaltensbiologie in das Hundewesen eingebracht

Wo kommen Wesensmängel her und wie können sie vermieden werden? Diese zwei Fragen stellte sich Heinz Weidt in den 1970er-Jahren als junger Jagdhundeführer. Gemäss seines Naturells bemühte er sich um ein grundlegendes Verständnis von Zusammenhängen und vertiefte sich als Autodidakt in die Verhaltensbiologie – einer Disziplin, zu deren prominentesten Vertretern Konrad Lorenz und Bernhard Hassenstein gehörten. Auch durch intensive Gespräche mit diesen beiden Wissenschaftlern gelangte er immer mehr ins Detail und in neue Wissensgebiete.

Heinz Weidts ausserordentliche Fähigkeit des vernetzten Denkens führte dazu, dass er sowohl damals als auch heute noch aktuelle Erkenntnisse aus den verschiedensten Wissenschaftsbereichen sammelt und dabei bisher ungesehene Zusammenhänge aufdeckt, um daraus praktisch nutzbare Konzepte für die Kynologie zu entwickeln. Getreu seines Mottos «Die beste Praxis ist eine gute Theorie» war und ist er stets bemüht, Zusammenhänge zur Verhaltensentwicklung und zum Wesen eines Hundes klar und für die praktische Anwendung verständlich zu machen.

Die Vernetzung der Wissensgebiete der Verhaltensbiologie, der Psychologie, der Neurobiologie, der Genetik und Epigenetik ist ihm gelungen. So sind daraus zahlreiche praxistaugliche Konzepte entstanden, die heute im Hundewesen schon so verbreitet sind, dass deren Ursprünge oft gar nicht mehr bekannt sind.

Die Prägungsspieltage

1978 entwickelte Heinz Weidt das Konzept der Prägungsspieltage (heute Welpenspielstunden genannt) und publizierte es erstmals 1983 in der Zeitschrift «Der Jagdgebrauchshund». Heinz Weidt erkannte, dass mehrere Aspekte in der Wesensentwicklung des jungen Hundes eine wichtige Rolle spielten. Zum einen war das die Prägungsphase, also jene ersten 12 bis 16 Wochen höchster Lernbereitschaft, in denen der Hund fürs Leben lernt – sowohl den Umgang mit seinen Artgenossen als auch das Zusammenleben mit dem Menschen und vor allem, sich sicher in seiner jeweiligen Umwelt zu bewegen. Zum anderen gehört dazu das Spielen, besonders mit gleichaltrigen Artgenossen. Aufbauend auf den Bemühungen der Züchter, dienen richtig durchgeführte Prägungsspieltage somit dazu, die natürlichen Anlagen des Hundes auf bestmögliche Weise zur Entfaltung zu bringen.



Mit der Filmkamera unterwegs: So kennen Heinz Weidt viele. Hier hat er die Verhaltensentwicklung dieser Deutsch-Drahthaar-Hündin von Geburt an bis nach der Prägungsphase begleitet und aufgezeichnet.

zVg/Jolanda Giger



Das so wichtige innerartliche Lernen mit Artgenossen des gleichen Entwicklungsstandes wird in fachkundig geführten Prägungsspieltagen oder Welpenspielstunden weitergeführt.

zVg/Jolanda Giger



Heinz Weidt mit seinem Patenhund Fargo im Jahr 2007. Auch in der Aufzucht und Ausbildung von Blindenführhunden hat Weidt tiefe Spuren hinterlassen.

zVg/Dina Berlowitz

Hundeverhalten richtig verstehen

Heinz Weidt scheute keinen Aufwand, um seine Beobachtungen mit namhaften Wissenschaftlern ausgiebig zu diskutieren und Primärliteratur zu studieren. Es gelang ihm, weit verbreitete Missverständnisse aufzudecken und richtigzustellen. Dazu gehören beispielsweise die Taxierstellung, die so oft als Spielaufforderung falsch verstanden wurde und immer noch wird («Wörterbuch zur Verhaltensbiologie», Spektrum Akademischer Verlag, 2. Auflage 2006). Auch die wichtige Erkenntnis, dass das Schwanzwedeln eines Hundes nicht zwingend Freundlichkeit signalisiert, sondern lediglich das äussere Zeichen innerer Erregung ist, verdanken wir ihm.

Vor allem für die Ausbildung von Hunden wurde das «Frühwarnkonzept zur Erkennung und Vermeidung umweltbedingter Verhaltensstörungen» ein hilfreiches Mittel. Damit können die Anzeichen einer psychischen und physischen Überforderung eines Hundes frühzeitig und zuverlässig erkannt und die Ausbildungs-

schritte dementsprechend angepasst werden. Diese Anzeichen hat Heinz Weidt zusammengefasst und als Konfliktreaktionen bezeichnet.

Sichere Bindung – sicheres Wesen

1997 entwickelte Heinz Weidt zusammen mit Dina Berlowitz einen zuverlässigen Bindungstest für Hunde – auf der Grundlage der Arbeiten von John Bowlby und Mary Ainsworth. Schon in seinem 1989 erschienenen Buch «Der Hund mit dem wir leben» weist er auf die Bedeutung einer sicheren Bindung für die Wesenssicherheit des Hundes hin. Nach der Veröffentlichung dieses Bindungstests und der dazugehörigen Publikation «Sichere Bindung – sicheres Wesen» begann die Kynologie von diesem wichtigen Aspekt der Hund-Mensch-Beziehung Kenntnis zu nehmen.

Vom Jagdgebrauchshund zum Blindenführhund

Im Laufe seiner kynologischen Tätigkeit vertiefte er sich neben der Jagdhunde-

ausbildung auch in viele andere Arbeitsbereiche des Hundes. Vor allem in der Aufzucht und Ausbildung von Blindenführhunden hat er tiefe Spuren hinterlassen. Mit Unterstützung seiner Tochter Dr. Andrea Weidt erarbeitete er für die Blindenhundeschule Allschwil ein neues Betreuungskonzept für die Aufzucht der Welpen, die Begleitung der Patenfamilien und führte wesentliche Verbesserungen in der Ausbildung herbei.

Keine Genetik ohne Epigenetik

1983 erschien in der Jagdzeitschrift «Die Pirsch» ein Artikel von Heinz Weidt zur Wesensentwicklung des Hundes. Seine Aussage «Die Umwelt hat ihre Hand am genetischen Schalter» sollte rund zwanzig Jahre später durch bahnbrechende Studien des neuen Wissenschaftszweiges der Epigenetik klar vor Augen führen, dass sich das Wesen eines Hundes durch das Zusammenspiel der genetischen Anlagen mit der Umwelt entwickelt. Seit 2003 referieren und publizieren er und Dina Berlowitz zu diesem Thema.